Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 68 (1974)
Heft: 7-8

Artikel: Sakharov, einsamer Kämpfer für Menschenrechte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142375

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sakharov, einsamer Kämpfer für Menschenrechte

Zu den menschlich erfreulichsten Dokumenten gehört ein Portrait Sakharovs, des großen russischen Atomphysikers, gezeichnet von einem anderen Wissenschafter jenes Landes, Zhores Medvedev. Dieser letztere erhielt, dank Sakharovs Menschenrechts-Kampagne die Ausreise-Erlaubnis und arbeitet jetzt als Genetiker in England. Im «Observer» vom 7. Juli erschienen von ihm nachstehende Aufzeichnungen.

Sakharov machte kürzlich von sich reden, als er gleichzeitig mit Nixons Besuch in der Sowjetunion einen Appell an die führenden Politiker und Wissenschafter Rußlands und des Westens richtete und sie auf die gefährliche Lage von 87 Dissidenten in sowjetischen Gefängnissen und Irrenanstalten aufmerksam machte. Eine tapfere Geste für einen kranken Mann, aber nur eine von den seit Jahren von ihm immer wiederholten Protestaktionen.

Sakharov hatte als höchstgestellter Wissenschafter — er war maßgebend an der Konstruktion der Nuklearwaffe beteiligt — das Recht, direkt an den damaligen politischen Führer Chruschtschew zu gelangen. So übergab er ihm 1961 bei einem Empfang einen Brief, in welchem er scharf gegen atmosphärische Erprobung einer 100-Megaton-Wasserstoffbombe protestierte. Chruschtschew reagierte prompt und unwirsch, indem er Sakharov in seinen wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten einschränkte.

Ein nächster Zusammenstoß erfolgte 1964 als Folge eines Memorandums ,von vielen Sowjet-Genetikern, die biologische Schäden durch radioaktiven fall-out aus atmosphärischen Tests befürchteten, obwohl ihnen die sowjetische genetische Wissenschaft, die damals ganz von Lysenko beherrscht war, keine verläßlichen Unterlagen liefern konnte. Schon 1958 hatten dreihundert Sowjetbiologen verlangt, daß dem Monopol Lysenkos, welches die russische Biologie-Forschung vor aller Welt bloßstellte, ein Ende gemacht werde. Chruschtschew lehnte auch diese Forderung in grober Form ab, worauf Kurchatov, der Überbringer des Protests, sein eigenes biologisches Institut gründete.

Lysenko, der von Chruschtschew gestützt wurde, suchte seine Stellung zu verbessern und schlug seinen intimen Freund Nuzhdin für eine Vakanz in der russischen Akademie der Wissenschaften vor. Sakharov erhob Einsprache in der entscheidenden Sitzung der Akademie, und machte Lysenko für die schwierige und beschämende Periode in der Entwicklung der Sowjetwissenschaft verantwortlich. Er wurde von vier Fünfteln seiner Kollegen unterstützt. Chruschtschew gegenüber nannte er Lysenko einen «Pseudowissenschafter», worauf der Sowjet-Gewaltige

die Akademie zu schließen drohte, wenn sie sich in die Politik einmische.

Medvedews Kritik an Lysenko, die wie Sakharovs Rede illegal verbreitet wurde, führte die beiden Wissenschafter zusammen: Sie vertrauten einander ohne Zögern nach ihrer ersten Unterredung, die nach Sakharovs ironischer Bemerkung abgehört wurde, und dazu dienen würde, «ihnen» einiges beizubringen, was in der Genetik wirklich vor sich ging».

Sakharovs erste politische Schrift war ein Aufsatz, betitelt: «Überlegungen zu Fortschritt, Ko-Existenz und geistiger Freiheit», den er 1968 schrieb. Trotz Vorsichtsmaßnahmen landete sein Aufsatz im «Sicherheitsdepartement» seines Instituts, wo es nach Ansicht der Sowjetoberen verschwinden sollte. Es erreichte jedoch in neuen Abschriften das Ausland und erregte dort nicht geringes Aufsehen. Sakharovs Argument ging dahin, daß beim Bestehen von nuklearen Ferngeschossen die politische Situation angesichts der Möglichkeit einer Konfrontation neu zu überdenken sei. Wenn ideologische Konzessionen als Schritt zur Vermeidung eines Nuklearkrieges dienen könnten, so seien sie anzuraten.

Solche Überlegungen waren gefährlich und konnten ihm seine Stellung kosten. Ihre verzerrte Darstellung in der französischen Emigré-Presse, die seinen Aufsatz als Aktionsprogramm anstatt eines Diskussions-Dokumentes aufzogen, hatte die befürchtete Wirkung: Sakharov wurde der Zugang zur Geheimforschung verwehrt — er durfte das Atom-Energie-Institut nicht mehr betreten. Man entließ ihn zwar nicht, er bezog auch sein hohes Salär weiter. Als theoretischer Physiker konnte er zuhause arbeiten, doch wurde ihm jeder Kontakt mit seinen Kollegen verboten. Im Frühling 1969 starb seine Frau an Krebs, und die Sorge um seine zwei Kinder, eine Tochter von 16 Jahren und ein Sohn von 11 Jahren, war ihm auferlegt. Kurz darauf wurde er aus dem Institut entlassen, erhielt aber noch ein Gehalt als Mitglied der Akademie. Das hohe Salär, das Sakharov während Jahren ausbezahlt worden war (nahezu 600 000 sFr.) gab er dem russischen Roten Kreuz als Beitrag an ein Spital. Dieser Zug war zum Teil politisch motiviert — als Zurückweisung von Geld, das mit militärischen Projekten verbunden war.

Nach langem Bemühen gelang es Sakharov als «senior» wissenschaftlicher Arbeiter wieder Aufnahme in einem Institut zu finden. Man erwartete von ihm, daß er sich nicht mehr zu politischen Angelegenheiten äußere, bekam aber nur die Zusicherung politischer Enthaltsamkeit, solange kein ernster Anlaß zu politischer Tätigkeit vorliege. Der Anlaß ließ nicht lange auf sich warten. Am 2. Juni 1970 fand in Moskau ein internationales Symposium über Molekular-Genetik statt, an welchem Sakharov teilnahm. In einer Pause zwischen Vorträgen schrieb er in

großen Buchstaben an die Tafel: «Akademie-Mitglied Andrei Sakharov sammelt in diesem Hörsaal Unterschriften zu einem Protest gegen den Zwangsaufenthalt Zhores Medvedevs in einer Irrenanstalt».

Dank seinem und anderer Wissenschafter Protest wurde ich (Medvedev) frei. Sakharovs weitere Bemühungen, in der Sowjetunion ein gewisses Maß an demokratischer Reform herbeizuführen, sind nicht unbekannt geblieben. Er ist immer wieder individuell oder in Kollektiv-Appellen an die Sowjetführer gelangt; er machte Vorschläge für Informations-Austausch, für Erleichterung der Emigration oder Auslandreisen für Sowjetbürger.

Sakharov war einer der Gründer des «Komitees für Menschenrechte», das, obwohl es nur vier Mitglieder zählte, von großer Bedeutung war, bewies es doch, daß eine legale Opposition in der Sowjetunion überhaupt möglich ist. Sakharov hat gegen viele politische Prozesse und die Versenkung von Dissidenten in Irrenanstalten protestiert, wobei diese Proteste immer zunächst an Partei, Regierung oder Gerichte adressiert waren, bevor sie, weil eine offizielle Antwort ausblieb, illegal weiter verbreitet wurden.

E i n e Reaktion gab es allerdings von offizieller Seite letztes Jahr. Eine Anzahl Akademie-Mitglieder und Schriftsteller unterschrieben kollektive Briefe, die ihn verurteilten. Er wurde, in Verzerrung der Wirklichkeit, dargestellt als Gegner friedlicher Ko-Existenz und internationaler kultureller Zusammenarbeit, ein Trick, der oft verfängt, da in der Sowjetunion ein direkter Appell an die öffentliche Meinung des Westens als höchst unpatriotisch zu gelten hat.

Bedenklich ist, daß im Westen so der Eindruck entsteht, Sakharov sei gegen eine Entspannung eingestellt. Tatsache ist, daß Sakharov als erster unter den Sowjet-Dissidenten den Gedanken der Entspannung in seinem Essay von 1968 entwickelte — aber eben für e c h t e E n t s p a n n u n g, die mit wichtigen demokratischen Reformen in der Sowjetunion verbunden sein müßte. Dazu gehören zum Beispiel freier Zugang von Körperschaften wie das Internationale Rote Kreuz zu Straflagern und «Spezial-Psychiatrischen Instituten», weiter eine Amnestie für politische Häftlinge, ein Aufhören der Diskriminierung von Minoritäten wie Krim-Tartaren oder Volga-Deutschen. Freiheit sollte bestehen nicht nur zur Auswanderung sondern auch für Auslandbesuche gewöhnlicher Sowjetbürger wie ihre Rückkehr nach Rußland.

Das ist es, was Sakharov unter einer «offenen Gesellschaft» versteht. Ein wirklicher Anfang zur Demokratisierung könnte mit dieser Reise-Erlaubnis und damit zu einem Austausch von Information und Ideen gemacht werden.

Als Sakharov seine oppositionelle Tätigkeit begann, war er schon ein berühmter Wissenschafter, jedoch ohne viel politische Erfahrung.

Sein Gewissen war es, das ihn zuerst gegen Atombomben-Tests protestieren und später für Menschenrechte sich einsetzen ließ. Jahre des Kampfes gaben ihm Erfahrung und eine gründliche Kenntnis gerade der Probleme der Menschenrechte. Sein Ansehen unter den zersprengten Gruppen von Dissidenten in der Sowjetunion steht hoch. Er kann in mancher Hinsicht mit dem westlichen Dissidenten Bertrand Russell verglichen werden. Sein tiefgründiger wissenschaftlicher Intellekt läßt ihn Probleme klarer erkennen als viele seiner Gesinnungsgenossen dies zu tun vermögen — doch der Einfluß Sakharovs ist seinem Wesen nach humanistisch und moralisch.

Unbestechliche Wissenschafter

Richard Levins, ein Genetik-Professor der Universität Chicago, hat es abgelehnt, Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften (NAS) zu werden, eine hohe Ehrung, die ihm von der Akademie vergangenen April angetragen wurde. In seinem Ablehnungsschreiben erwähnt Levins «die fortdauernde Teilnahme der Akademie an militärischen Angelegenheiten» als Hauptgrund für seinen Entschluß.

Rücktritte von Akademie-Mitgliedern sind selten, Levins ist aber doch der vierte Wissenschafter, der in den letzten drei Jahren mit der Akademie brach, weil sie Forschungen für das Militär durchführte. Zwei traten zurück und ein dritter, George Field von der Harvard Universität, lehnte die Mitgliedschaft «wegen der militärischen Mitarbeit der Akademie» ebenfalls ab.

Die einzige speziell militärische Streitfrage, die Levins erwähnt, ist der neuerliche Rapport der Akademie über die Wirkung der Herbizide (Pflanzenvertilgungsmittel) in Vietnam, ein Rapport, den er als einen Kompromiß bezeichnete, der die Glaubwürdigkeit der Akademie herabsetze. Levins beschreibt in seinem Brief die Bemühungen des Akademiepräsidenten (Philip Handler), jede Kritik an den Maßnahmen der Militärs abzuschwächen, wie sich dies in seinem Begleitbrief zum Herbizid-Rapport zeigte. Dort läßt er die Beweise für Schäden an menschlicher Gesundheit und den Tod von Menschen durch Herbizide nicht gelten.

Levins fürchtet, die Verpflichtung der Akademie zu Forschungsarbeiten für das Militär sei aufgrund der Stiftungsurkunde der Akademie nicht zu vermeiden. «Ich kann nicht hoffen, diese Sachlage zu verbessern», sagte er, «indem ich zusammen mit Kollegen Mr. Handler durch einen liberaleren Präsidenten zu ersetzen suche, oder damit, daß ich einiges unternehme, um die Akademie wieder ihrer wahren Mission